

Nov. 7.

gleiches 5 Jahren um 20,8 pCt. gestiegen. Der Antheil, den die Arbeiter an den erhöhten Einnahmen der Werk gewonnen haben, ist somit ein ganz mäßigender.

Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß doch außer den Arbeitslöhnen auch die Preise für alle Betriebsmaterialien seit 1894 in gewaltiger Weise gestiegen sind. (Z. B. Grubenholz um ca. 23 pCt., Eisenwaren um ca. 20 pCt.).

Nebst dem ist das Verlangen, daß die Arbeitslöhne bei aufsteigender Konjunktur genau Schritt halten sollen mit der Steigerung der Kostenpreise, ein mäßigendes, da der Arbeiter bei niedergebenden Geschäftslagen oder bei großen Unglücksfällen (Wassers- und Fenersnöth etc.) auch nicht wünschen wird, an den Mindereinnahmen oder Verlusten der Werke entsprechend Antheil zu nehmen.

Die Behauptung, daß die Werksbesitzer in den letzten Jahren nicht in gehöriger Weise für Aufbesserung der Arbeitslöhne gesorgt hätten, fällt angesichts vorstehender Zahlenbeweise in Nichts zusammen, und es ist nur zu wünschen, daß unsere Zweifler Vergarbeiter, bei denen doch die ruhigen und gewaltigen vollen Elementen bei Weitem überwiegen, sich nicht zu unbesonnenen Schritten verleiten lassen.

Das ist das Del, welches die "eble Seele" im "Wochenblatt" auf die Wogen der Lohnbewegung gleitet, in der Hoffnung, diese dadurch zu beruhigen, ohne dabei das Herringsauge zu verlieren. Wir haben das Elaborat abgedruckt, um es so den Vergarbeitern zugänglicher zu machen, von denen das Unterblatt ja nur noch sehr wenige lesen. Zu vorderst müssen wir bemerken, daß die Gewerkschaft Morgenster keine Aktiengesellschaft ist, sondern sich in den Händen einiger Familien befindet, die veröffentlicht auch die Gewinne oder Verluste, die sie erzielt, und da die Wähler mit natürlichem Einblick in die Bücher gehalten werden, wie es in folgenden Zeilen die englischen Grubenbesitzer thun, können wir die Gewinnberechnung nur annähernd feststellen. Ein eigentümlicher Trick ist es weiter, daß uns auf einmal Schichtlöhne vorgerechnet werden, während in den amtlichen Berichten, immer nur von Jahreslöhnen die Rede ist. Schon die einfache Schichtlohnberechnung kann uns nicht befriedigen, denn seit 1894 sind die Schichten durchgängig um 2-4 Stunden für die unterirdischen Arbeiter verlängert worden, selbstverständlich sehr dementsprechend auch die Löhne etwas gestiegen. Diese Steigerung ist aber um 3 pCt. geringer, wie die Steigerung der Kohlenpreise, obwohl es den Anschein hat, als wenn der Arbeiter von der günstigen Konjunktur den Löwenanteil davongetragen und die Eigentümer sich mit einem sehr bescheiden Gewinn begnügen hätten, von welchem sie auch noch die erhöhten Preise für Betriebsmaterialien befreien mußten. Wir werden gleich sehen, wie es in Wirklichkeit gewesen.

Nach dem Jahresberichte der Handelskammer zu Aachen auf das Jahr 1895 betrug die Zahl der Belegschaft des Zwickauer Reviers am Jahresschlusse 1894: 10871, in 1895: 11110, die Zahl der Beamten 363 resp. 374; das ist eine Steigerung der Durchschnittszahl der Arbeiter um 3,80 und der Beamten um 3,03%. Von den gezahlten Arbeitslöhnen kamen auf

Table with 2 columns: Year (1894, 1895) and Amount (Mk.). Rows include 'die Gehälter der Beamten' and 'den Verdienst der Arbeiter'.

Es ist also der Durchschnittsverdienst sämtlicher Angestellten um 1,65% gestiegen (in 1894 um 1,82% gefallen) und der Durchschnittsverdienst der Arbeiter von 912,26 auf 977,95 Mk. oder um 1,74% gewachsen (in 1894 um 1,96% zurückgegangen).

Table with 2 columns: Year (1894, 1895) and Amount (Mk.). Row is 'Die Produktion betrug'.

an Kohlen To. 2273 252 1 504 783
an Koks " " 55 503 56 898
an Brickets " " 1165 635 1 129 300

Die Kohlenproduktion, die in 1894 um 4,22% zurückgegangen war, ist also in 1895 um 14,89% gestiegen. Demnach hätte doch der Lohn der Arbeiter für die gleiche Leistung wie in 1894 um 6% steigen können, wie oben angegeben ist er aber nur um 1,65% also nicht 4 resp. 3%, wie das "Schw. Wochenblatt" angiebt, und da eine bedeutend erhöhte Leistung konstatiert wurde, so sank der Lohn in Wirklichkeit gegen 1894. Die erhöhte Leistung kam mit auf Rechnung der intensiveren Ausbeutung der Arbeitskräfte durch Zehntelmachen und Doppellichkeitenverfahren. Der Löwenanteil der 10prozentigen Steigerung der Produktion (2194 553 Markt gegen 1944 204 Markt in 1894) mit etwas über 2 Millionen Markt Werth, ist den Grubenbesitzern zu Gute gekommen. Der Reingewinn der 7 Werke, die als Aktiengesellschaften denselben angegeben haben betrug:

Table with 2 columns: Year (1894, 1895) and Amount (Mk.). Row is 'also gegen 1894 663 971 Mt. mehr; ca. 69 000 Mt. mehr, als wie die Steigerung des Verdienstes des Personals betragen hat'.

Im Jahre 1896 liegt die Förderung von Kohlen auf 2580 131 To. oder um 1,1% mehr, die Produktion von 56897 To. auf 61820 oder um 8,3%. Der durchschnittliche Mannschaftsbestand erhöhte sich von 10792 auf 11067 oder um 2,5%, die Summe der gezahlten Löhne von 10 551 075 auf 11 263 553 Mk. oder um 711 478 Mk. gleich 6,60 pCt. Die Zahl der technischen und kaufmännischen Beamten stieg von 374 auf 382 oder um 2,14 pCt., die Summe der an sie gezahlten Gehälter von 895 840 auf 919 138 Mk. oder um 2,69 pCt. mehr. Der Werth der Kohlenabgabe betrug 23 616 611 Mk. also mehr ca. 1 634 757 Mk. Lohn- und Gehaltssteigerung 899 981 Mt.

Also wieder über 100 Prozent für die Werke. Die sieben Aktiengesellschaften vertheilten 2731 730 Mk., also 351 211 Mk. mehr wie in 1895. Jetzt kommen wir zu dem Unglücksjahre 1897. Die Produktion der Kohlen sank in Folge des Erlaufens mehrerer Schächte auf 2545 740 To. also um ca. 26 000 To., dagegen erhöhte sich aber der Durchschnittspreis um 2,02 pCt. auf 21,53 Pfg. auf 98,74 Pfg. Die Werke stellten die starke Nachfrage nach Kohlen weidlich aus. So liegt der Werth der Förderung trotzdem nur ca. 1,1% Millionen auf 25 136 557 Mk. Die an die 11 491 Arbeiter und Arbeiterinnen gezahlten Löhne stiegen nur von 11 263 553 Mk. auf 11 705 293, trotzdem sich die Arbeiterzahl um 124 vermehrt hatte.

Die Gehälter und Bezüge der 386 Beamten betragen 974 372 Mk., Arbeiterlöhne und Beamteneingehälter zusammen 12 679 665 Mk., also erst reichlich die Hälfte von den geförderten Werthen und gegen 1896 mehr 494 606 Mk., demnach kaum ein Drittel von der letzten Mehrwerth. Eine Million fiel wieder auf die Seite der Grubenbesitzer, von denen die Million nicht von Hochwasser betroffenen Aktiengesellschaften ein Reingewinn von 2 983 002 Mk. machten und eine Dividendenvertheilung von 2747 200 Mk., also wieder 4-500 000 Mk. mehr wie in 1896. Von 1896 liegen uns die Geschäftsberichte noch nicht alle vor, aber die Dividendenvertheilungen, die wir bereits in der Nr. 1 dieses Jahrganges veröffentlichten, sind mit Ausnahme des Breitenbergwerkes höher als 1897; also auf Kosten der Aktionäre sind auch in 1898 die Löhne der Arbeiter nicht gestiegen, ebenso haben auch die höheren Preise für die Betriebsmaterialien bezahlt werden können, ohne den Reingewinnern Abbruch zu thun.

Table with 2 columns: Year (1894, 1895, 1896, 1897) and Amount (Mk.). Rows include 'Löhne und Gehälter wurden gezahlt' and 'Kohlen wurden gefördert im Werthe von'.

Summa 47,169,118 Markt 90,575,225 Markt
mehr seit 1895 1,824,818 " mehr seit 1894 5,296,352 "

Nach diesen Feststellungen ist wohl jedes Wort, welches, wir noch den Eingang erwähnten Artikel des "Wochenblatts" entgegennehmen dürfen, überflüssig. Die Zahlen nebeneinander gestellt, reden deutlich genug und machen die Pralereien der Werksverwaltungen von der Steigerung der Löhne ebenso hinfällig, wie die Versicherungen, daß es die Geschäftslage der Werke nicht erlaube, sich auf die Forderungen der Vergleite einzulassen. Nur das passive und indifferente Verhalten vieler Vergleite gestattet den Herrn noch eine solche Sprache zu führen.

Bei den Grifflmachern im Thüringer Walde.

Nach den Feiertagen war mir die Gelegenheit geboten, die Fertigstellung der Waffen unserer A.-B.-G. Schützen an Ort und Stelle kennen zu lernen. Wollten wir zu den Brüchen gelangen, so galt es zunächst die Höhen zu erklimmen. Für einen, der sein Leben fast ausschließlich zwischen rauchgeschwärtzen Mauern oder in dumpfen Kohlengruben zugebracht, macht das Bergsteigen ein ordentliches Vergnügen. Als wir oben waren, warf ich noch einen Blick zurück auf das unten still und friedlich liegende Dorf. Ich gab meinen Begleiter gegenüber meiner Verwunderung über das prächtige Landschaftsbild, das sich darbot, offenen Ausdruck. Die Leute sagten weiter nichts, nur ein Nicken stahl sich um ihre Lippen, aber nicht lange und ihre Züge waren wie vorher, nichtstugend und ernst. Dieses Nicken, ich verstand es recht gut!

Laurete nicht das Gespenst des Elends in allen Winkeln der unten liegenden Wohnungen, wären die Sorgen um ihre Familien, um sich selbst, oder bliebe ihnen nur genügend Zeit um den vollen Reiz dieser Gegend zu genießen, ich glaube, man hätte über den Fremden nicht gelauscht. So gingen wir stillschweigend weiter und hingen unseren Gedanken nach.

War ich beim Blick dieser prächtigen Gegend in eine romantische Stimmung verfallen, so traten schon nach kurze Zeit an deren

Stelle düstere Gedanken an die Zukunft einer Menschenklasse, die wie die Grifflmacher der sicheren Vererbung entgehen gehen, wenn nicht baldigst Hülfe naht. Der Kontrast zwischen Natur und Menschen ist hell und wohl nirgends so groß, wie hier.

Eine halbe Stunde waren wir gegangen, als wir an eine Thalschicht einbogen und schon in wenigen Minuten sahen wir die Arbeiterhöfen der Grifflmacher vor uns. Kein Schot, kein Ziegelfeld, moderne Stalls sind es, was wir erblickten. Im Gegenlicht, es glaubte man, eine "verwilderte Kolonie" vor sich zu sehen. Auf kleine elende Hütten liegen gruppenweise zerstreut auf Halden und auf den Bergstrassen. In jeder Dörfergruppe gehört ein Schieferbruch. Obgleich wir beim Nähertrreten den beschäftigten Arbeitern den hier üblichen Gruß "Glück Auf" entgegenriefen, so ist die Begrüßung selbst als keine bergmännische zu bezeichnen. Sie unterscheidet sich von den gewöhnlichen Steinbrucharbeiten, wie wir sie auch an der Ruhr vorfinden, wenig oder garnicht. Früher ist jeder Grub auch nicht gewechselt worden, erst dann geschah es, als die Meiningische Regierung die Grifflmacher der Berginspektion zu Saalfeld unterstellte. Doch sind nicht alle Betriebsstätten der Berginspektion unterworfen, sondern die Fabrikinspektion nimmt Antheil an der Aufsicht der auf den Brüchen befindlichen Hütten.

Die Bearbeitung des Bruches, d. h. die Gewinnung der Schiefersteine geht regellos vor sich. Keine systematische oder überlegte Arbeit findet hier statt, nur einen Ausdruck könnte man ihm anwenden: Wüthen. Wie sollte es auch anders sein? Ein jeder greift nach dem ihm zu Gebote stehenden, und so geht es weiter, bis die Schiefersteinmenge der Grifflmacher die Fertigstellung des Griffls auch als Rohmaterial (Schiefersteine) selbst zu gewinnen. Er gebraucht zu dieser Arbeit, die er natürlich unisoni machen will (d. h. er bekommt nur die Griffl bezahlt), gewöhnlich 11 1/2 bis 1 3/4 Tage. Das eine Gute dabei ist, daß der Grifflmacher entgegen seiner sonstigen Arbeit, sich hier in frischer Luft befindet. Das Letztere trägt dem auch viel dazu bei, daß die Schwindelstöße nicht noch größere Zahlen anweist, als wie es heute der Fall ist.

Einige Unternehmer (Wohr) stellen 1 Mann auf ihre Kosten, die Grifflmachern in der Verfassung der Schiefersteine, gegen Schichtlohn an die Hand geben. Auch der Fiskus selbst glaubte den Arbeitern eine Erleichterung ihrer Arbeit verschafft zu haben, als er einen Theil der Grifflmacher nicht mehr die Brucharbeit machen ließ, sondern ihre Thätigkeit auf die Fabrikation der Griffl selbst beschränkte. Aber man reduzierte dann auch den Arbeitslohn für die Griffl. Die Löhne haben keine Veränderung erfahren; die Arbeiter jetzt nur in der "glücklichen" Lage, die ganze Woche in den mit Staub gefüllten Hütten zu verbringen. Was das heißt, werden wir schon sehen! Ich wollte noch bemerken, daß der Fiskus bis vor noch nicht langer Zeit dem Grifflmacher 15% vom Lohne abhielt, sobald der Fiskus die Brucharbeiter selbst stellte. Ob dieses heute noch der Fall ist, konnte ich nicht erfahren.

Im Uebrigen kommt es auch vor, daß selbst noch recht jugendliche Arbeiter von 15-16 Jahre als Kämmer (diese verdienen die schlecht in Steine von der Schiefersteine und legen den Schieferstein bloß) in den Bruch beschäftigt werden. Der Lohn wird im Accord berechnet, aber nicht, wie man annehmen dürfte, im Voraus, sondern erst nachher. Ein Aufseher sorgt auch schon dafür, daß den fast noch im Kindesalter stehenden Personen nichts geschenkt wird. Haben diese Kleinen viel zu Wagen, nun dann sind sie recht fleißig gewesen und erhalten pro Wagen etwas angenehmer, sollten sie weniger Wagen schaffen, dann giebt es zwar etwas mehr für den Wagen, aber die Probefragen (so werden sie genannt), sind dann recht sauer gewesen und man dreht die "Probefrage" so lange wie möglich hinauszuhalten. Der Verdienst bei dieser Arbeit, die durchaus als keine leichte zu betrachten ist, beträgt 1,40 bis 1,80 Mk. pro Tag, auch weniger, da es ja darauf ankommt, wie hoch der Wagen nachher berechnet wird.

Die Arbeitszeit ist von 6 Uhr früh bis 7 1/2 Uhr Abends, doch können die Jungen wie auch die Erwachsenen bis 8 Uhr da bleiben. Die Grifflmacher lösen sich, wenn sie den Bruch selbst in Paat haben, gegenseitig zu mehreren Partien ab, oder stellen Stellvertreter. Der gewonnene Schieferstein wird dann fortirt und in gleichmäßigen Hinfchen unter die Grifflmacher vertheilt. Es wird nicht mehr Schieferstein, als für eine oder auch zwei Wochen nöthig ist, herausgegeben, da der Schieferstein der Luft gegenüber empfindlich ist und schnell verdirbt. Auch hängt der Lohn der Grifflmacher vielfach von der Güte des Schiefersteins selbst ab. Dieser muß weich sein und sich gut spalten lassen. Wie oft hat man schon Brüche erschlossen, wo dann der Bruch wieder stille gesetzt werden mußte, weil der Stein zu hart, also unbrauchbar war. Dann befindet sich der brauchbare Stein nicht in regelmäßigen Abern oder Flöze, sondern tritt hier und da, also recht verstreut auf.

Sagen wir vorhin, daß die Brucharbeit der Hüttenarbeit vorzuziehen ist, so hat diese Arbeit auch wieder ihren Nachtheil für die Gesundheit der dort Beschäftigten. Die Arbeiter sind hier zunächst den Witterungsveränderungen unterworfen. Man wie Regenwetter sehen den Bruch mit Wasser. Jetzt heißt es pumpen oder den Tag über

Ein Gesundheitsbuch für den Steinkohlenbergbau.

(Strenge Kritik.)

(Schluß.)

Eine richtige Kohlenlunge, bekommt der Bergmann, giebt Herr Stolper zu und weiß darüber gute Erklärungen der verschiedenen Formen und Grade der Erkrankungen zu geben. Democh meint (S. 73) der Herr Doktor, die Sache sei vergleichsweise ziemlich harmlos, da der Kohlengrubenarbeiter durch Staubeinathmung nicht dem Fischer am wenigsten gefährdet sei; d. h. mit anderen Worten: Der Schaden ist da, ist aber nicht schlimm. So heißt es auf Seite 75: Wenn aber die Lungenschwindsucht auch in den Steinkohlenbergbau häufig zummt, so trägt dazu jedenfalls in erster Linie das Zusammenbringen der Bevölkerung an engen Wohnplätzen bei (also nicht die dadurch bedingte Verschlechterung aller Lebensbedingungen, der Schaden ist da), "Dem aber", sagt Herr Stolper, "nicht die moderne Hygiene, die öffentliche und private Fürsorge für die Volksgesundheit mit rechtlichem und erfolgreichem (!!) Willen entgegenzutreten. So kommt es, daß der Bergmannsbereich zwar immer noch gefährdeter zu bezeichnen ist, ob seiner vielen Unfälle im Betriebe, aber in höherem Grade gesundheitsgefährlich im engeren Sinne ist er entschieden nicht!! (Der Schaden ist aber nicht so schlimm, soll das heißen.) Diese Art der Darstellung, einen Schritt vorwärts zur Anerkennung der Gesundheitsgefährdungen des Bergbaues und dann zwei Schritte zurück, ist das Merkmal des ges. Gesundheitsbuches des Herrn Doktor Stolper.

Geborene Schwindsucht kann man beim Steinkohlenbergbau nicht gebrauchen", sagt er Seite 75. Wie verwendet man der Herr Doktor diese bedeutsame Thatsache. — Er macht Seite 77 eine Sterblichkeits-tabelle auf, wonach die Sterblichkeit der aktiven (!) Arbeiter beim Steinkohlenbergbau etwas nicht größer ist, als die der männlichen Arbeiter überhaupt. "Aber nun die kräftigen Körperkonstitutionen beim aktiven Bergbau", gerade so großen Sterblichkeit unterworfen sind, als alle anderen männlichen Personen einschließlicher der Schwindsucht, so heißt dieses für den Bergbau ungünstige Verhältniß in der Sterblichkeits-tabelle des Herrn Stolper doch so aus, als wenn es die Vergleiche ein sehr günstiges wäre. Aber das wollen wir dem Herrn Stolper zu sagen: Eine so dürftige Tabelle, wie die des Herrn Stolper, berechtigt gar nichts!

Man hat gar zu wenig Einblick gebildet Herr Doktor auf Seite 76, weshalb nicht jeder kritisch. Man lese selbst: "Wenn der Bergmann im Allgemeinen nicht übermäßig (!) ernährt ist, so liegt das nicht an schlechten Löhnen oder an den Umständen des Berufs. Über andere Ursachen bedingen, daß der durchweg kräftige, gesunde Mensch sich so leicht gesundheitsgefährdet nicht ansieht (auf Seite 27 verweist er von Gesundheitsgefährden Bergleuten). Der Bergmann steht die frische Luft (!), er vermeidet eine regelmäßige Bewegung in frischer Luft. Die Beschäftigung ist aber nicht volkshygienischer Bestrebungen (!) manchmal in der That in Folge Widerstrebens der Arbeiter selber (!) der gleichgültig gna. Aber, und das ist wohl der Kernpunkt aller Gründe des mangelhaften Ernährungszustandes, die tägliche Kost ist bei der Mehrzahl der Bergarbeiter keine zweckmäßige und ausreichende. Die mangelhafte Ausbildung der Bergmannsfrauen als Leiterin eines eigenen Haushaltes ist in erster Reihe Schuld daran (da ja die Vergleiche

jollen ihren Frauen das Kochbuch des Vereins für Volkswohl (Dise) anschaffen, welches Anweisung giebt, wie eine ganze Familie sich an Knochenjuppe und Wurfbrot für 40 Pfg. satt essen kann). Dasselbe Thatsache führt des Weiteren den gesunden Lebensgefühl (Genuss von Alkohol herbei. "Warum trinken die Leute auch keinen Wein? "Serentifismus" hat Recht, wenn er meint, wenn den Leuten hungere, so wäre nichts dümmers als zu rebelliren, denn sie brauchen dann ja bloß zu essen. Wenn der Schnaps die Ernährung verdirbt, so trinkt man einfach Wein! Und warum weigern sich denn die Vergleite in die guten Wohnungen hineinzugehen? In so einer Direktionswohnung läßt sich doch ganz nett wohnen? — Wirklich, die Vergleite sind gar zu unverständlich und widersprüchlich."

Den mäßigen Tabakgenuß hält der Herr Stolper für nicht so ganz gefährlich: nur meint er, es würde "mit der Wartung des guten Freundes (Pfeife) viel Zeit vertrieben". Ja, Zeit zu verstreuen ist nicht "gesund" und das muß notwendigerweise in einem Gesundheits-buche gesagt werden. Ueber die Vortheile einer wolleuen Bekleidung hätte er entschieden mehr sagen können: das hätte jedenfalls besser fruchten können, als der Rathschlag, die Frauen für die wolleue Kleidung der Vergleite zu interessieren. Der Herr Doktor weiß auch, daß nach der Periode von 1851-1860 die Zahl der Verunglückten in Großbritannien, Belgien und Frankreich abgenommen, in Preußen aber zugenommen hat, und zwar stellt sich das Verhältniß so: von 41 auf 20, von 30 auf 20, von 34 auf 19 und (Preußen) von 20 auf 24. "Man geht wohl nicht fehl", sagt Herr Stolper, "wenn man diese wenig erregliche Thatsache mit dem außerordentlichen Anstiege der Montanindustrie in unächstlichen Zusammenhang bringt." Herr Doktor, Frage ich, gilt dieser unächstliche Zusammenhang denn nur für Preußen? Wo bleiben denn die unächstlichen Wirkungen des Anstieges in Belgien, Frankreich und England? In diesen Ländern ist doch die Montanindustrie nicht zurückgegangen, während der Zeit von 1860 bis jetzt? — Hier verläßt den Herrn Stolper seine Kenntn. er hat kein Rezept für diesen Schaden. An Anstellung von Vergarbeiterkontrollanten zu denken, kann ihm ja auch gar nicht einfallen, denn das ist nicht gesund — und er schreibt doch nur ein Gesundheitsbuch. Er geht lieber dazu über die besondern Gefahren der einzelnen Arbeiten in der Grube zu schildern, macht ferner noch einige Tabellen aus und beiprucht die Ursachen der Schlagwundereceptionen, wobei er darauf hinweist, daß bei 71 Fällen 23mal einer der Verunglückten selbst die Schuld getragen. Die Moral: "Wenn Du gesund bleiben willst, stecke nicht selbst die Wette an (Serentifismus). Dann spricht der Herr Doktor noch von den Gefahren des schwimmenden Gebirges und berichtet so mitten hindurch, daß durch unser ganzes soziales Leben untreulich ein überaus arbeitervreundlicher Zug wehe und nur Parteilichkeit und Verblendung möge das zu leugnen. "Ja", heißt es wirklich, "die wohlwollende Gemüthung schießt zweifellos nicht selten sogar über's Ziel hinaus." "Großartig sind die Knappheitsvereine entwickelt", heißt es weiter und er schreibt davon allein 6 Seiten voll. Was diese Behauptung für einen Zweck für die Gesundheitsförderung haben soll, sagt uns Herr Stolper leider nicht.

Auf Seite 117 zieht der Herr Doktor wieder über die Bergmannsfrauen her. Sie sollen hauptsächlich durch ihren unverhältnißmäßig niedrigen Bildungs- und Geistesstand die Schuld daran tragen, daß der Bergmann kein eigenes Heim, keinen heimlichen Herd besitzt. "Aber", sagt er, "die Vergleite, warum ihr so arm seid und bleibt? Das ist doch gebildete und geistreichere Frauen auf. Woher habt ihr unächstigen Leute auch denn seither eure Frauen geholt? Paßt auf, der Herr Doktor fragt es euch auf Seite 117:

Die läbliche Magd, die ganz allgemein nicht so früh in die Ehe tritt, lernt in einem geordneten Hause bei ihrer Herrschaft Ordnung und Sauberkeit, sie lernt vor allen Dingen auch arbeiten und lernt die Beklebung der Arbeit kennen. Nicht so die Tochter des Bergmanns: der seine Kränchen wohl mit verdienen läßt, aber es verschmäht, seine Tochter bei fremden Leuten in Dienst zu geben. Im ersterlichen wenig geordneten Haushalt giebt es aber weder Arbeit noch Anleitung, denn auch die Mutter hat es ja nicht besser gelernt. Der fleißige Schlafbrücker, der als Schleppe auf der Grube arbeitet und in häuslichen Dingen auch keine Anspärche kennt, ist also eine gute Partic. So kommt es denn, daß auch in dem neu gegründeten Herd von vornherein die denkbar unzureichendste Wirtschaft erlirnt. Kochen und für eine gesundheitsgemäße Zusammenfassung und Abwechslung der Speisen zu sorgen hat die Frau nicht gelernt. Mit dem durch die Arbeit ihres Mannes zur Verfügung stehenden Lohne aber könnte sie bei richtiger Eintheilung unbeding eine kräftige Nahrung auf den Tisch bringen. . . . Man erziehe das Weib zur Arbeit, Sauberkeit und Ordnung, dann erst lasse man es heirathen." Also heißt der Spruch des Herrn Doktors: Die Löhne sind schon hoch genug, aber die Frauen sind zu faul, schunzig und unordentlich!

Schade, daß der Herr Doktor seine Weisheit nicht in Frauenvereinsammlungen zum Vorschein giebt. Er würde dann gar "zarte" Andeutungen zu hören bekommen. Denn daß er hier gründlich daneben gehalten hat, das wollen wir ihm schon verzeihen. Wir wollen ihm nur das Eine sagen: Im Allgemeinen — und Herr Stolper spricht ja im Allgemeinen — sind Unsauberkeit und Unordentlichkeit die nothwendigen Folgen von Armut. Wo keine Armut ist, findet man selten Schmutz und Unordnung.

Was der Herr Doktor von der Faulheit der Frauen sagt, schenken wir ihm, weil er von der Frauenarbeit rein gar nichts versteht, wie er auch die glänzendste Unwissenheit an den Tag gelegt hat mit der Behauptung, daß die Mägde bei Herrschaften soviel lernten, um mit einem Bergmannslohne gut haushalten zu können. Er weiß offenbar nicht, daß bei Herrschaften an einem Kinderbraten keinmal ein halb Pfund guter Butter zum schmoren gebraucht wird, außer der Sahne und den Speck und daß im Bergmannshaushalt von einem Braten schon gar keine Rede sein kann. Gerade das, was die Mägde bei den Herrschaften lernen, können sie in der Bergmannsfamilie nicht brauchen. Leichtfertiger und falschher, als gechehen, hätte der fühlgelahrte Herr über die Bergmannsfrauen nicht schreiben können. Seine scharfen ungeschulten Beschuldigungen der Bergmannsfrauen können diese nicht beleidigen, da das Geschrei für sie unbedeutend ist.

Was der Herr Doktor auf den folgenden Seiten geschrieben hat, konnte besser, wie auch das ganze Buch, ungeschriebenes bleiben; es entbehrt sich daher unserer Kritik. In dem ganzen Buche herrscht im Großen und Ganzen offenbar die Tendenz, E. haben zwar anzuerkennen, aber als nicht bedeutend, oder von den Mitteln der Abhilfe im Wesentlichen gebeeitert hinzustellen; ganz der Ton der besitzergreifenden Blätter. Auf das Urtheil einer objectiven Darstellung kann das Buch keinen Anspruch machen. Die Bergarbeiterkämpfe sind sehr mangelhaft und zu häufig in entstehend wirkender Darstellung gegeben. Da in allen 136 Seiten seines "Gesundheitsbuches" der Herr Doktor nichts Neues, absolut nichts Neues und nichts Besseres gesagt hat, so sollte ihm jeder Grund ein Buch zu schreiben.

Heinrich Müller.

Von 43 Transport-Gesellschaften zählten unter 5 pCt.: 8, 5-9 1/2 pCt.: 24, 10-15 pCt.: 9, über 15 pCt.: 2. (Daranter 1 mit 20 pCt.)
 Von 7 Zuckerfabriken zählten unter 5 pCt.: 4, 5-9 1/2 pCt.: 1, 10-15 pCt.: 2.
 Von 94 Gesellschaften verschiedener Branchen zählten unter 5 pCt.: 17, 5-9 1/2 pCt.: 37, 10-15 pCt.: 31, über 15 pCt.: 9. (Daranter sind 2 mit 20 pCt., je eine mit 22, 22 1/2, 25, 50, 80 pCt.)

Gründung deutscher Aktiengesellschaften im Jahre 1898. Nach dem "Deutschen Volkswirtschaft" wurden im Jahre 1898 in Deutschland 329 Gesellschaften, mit einem Aktienkapital von 463,62 Millionen Mark gegründet. Uebertrieben wird das Jahr 1898 der Zahl der Gesellschaften nach durch das Jahr 1873, in dem 479, und durch das Jahr 1889, in dem 360 Gesellschaften gegründet wurden. Was die Höhe des Aktienkapitals betrifft, so übertrafen allerdings die drei Gründungsjahre 1871, 72 und 73 noch immer beträchtlich das Jahr 1898. In den betreffenden Jahren betrug nämlich das in Industrie-Gesellschaften angelegte Aktienkapital 756, 1478 und 614 Millionen Mark. Seit 1890 ergibt eine Uebersicht in den einzelnen Jahren folgende Ziffern:

Jahr	Zahl	Aktienkapital in Millionen Mark
1890:	236	270,9
1891:	160	90,2
1892:	127	79,8
1893:	95	77,3
1894:	92	88,3
1895:	161	250,7
1896:	182	208,6
1897:	244	330,5
1898:	329	463,6

1898 ist in diesem Jahrzehnt das Rekordjahr. Der Rückschlag auf dieses Anwachsen der Produktionskräfte wird nicht ausbleiben.

Das neue Salzkartell. Seit dem 1. Januar ist ein Kartell der königl. preussischen Salzwerke Staßfurt, Jülich, Zwenkau, der anhaltischen Salzwerke Leopoldsdahl und der württembergischen Salzwerke Bernburg-Staßfurt gebildet. In Folge dessen sind die Käufer resp. Verarbeiter des Salzes zu ihrem Gewerbebetrieb unentbehrlichen Gewerbetreibenden genötigt, das Salz um 20 pCt. theurer zu bezahlen als bisher. Auch steht es den Verarbeitern nicht mehr frei, je nach den Erfordernissen ihres Betriebes, die sich in mancher Hinsicht unterscheidenden Salze des Staßfurter oder des Jülicher Bergamts zu beziehen. Vielmehr muß er dasjenige Salz beziehen, das ihm vom Kartell zugewiesen wird. Das Kartell hat die Welt in verschiedene Bezirke eingeteilt, die wiederum den Machtphären der Jülicher und Staßfurter Salzwerke zugeordnet sind. So z. B. darf nach Schlesien nur Jülicher Salz kommen. Bisher war es jedem Käufer freigestellt, für die fast immer 200 Zentner betragenden Bezugsquanten von Gewerbebesitzern sowie für den Wasserweg zu benützen. Jetzt ist eine Bestimmung der den Salzbezug beabsichtigenden Steuerbehörde getroffen, wonach Gewerbebesitz nicht mehr auf dem Wasserwege, sondern lediglich per Bahn bezogen werden darf.

Preisrückgänge. Wie aus Staßfurt gemeldet wird, konnte der Preis für Kalibinder erhöht werden wegen der starken Nachfrage. — Das Kohlenyndikat erniedrigte den Rabatt um 2 1/2 pCt., was einer eben so starken Preisrückgang für Kohlen entspricht. — Die vereinigten Zementwerke haben einen Preisausschlag von 3 Mk. pro 100 Kilogramm beschlossen. Der neu gegründete Verband der Bleich-Ernährwerke hielt eine Erhöhung seiner Waarenpreise für angebracht. Die Kohlenwerke im Ugan-Debnitzer Revier erhöhten den Kohlenpreis um 3-5 Mark pro Tonne. (Den Arbeitern will man keine Lohnzulage geben.) Die ober-schlesischen Salzwerke erhöhten ihre Preise um 2,50-3,00 die Tonne. Der Großhändlerverband erhöhte seine Preise für alle Qualitäten um 7 1/2 Mk. — So mußten die verbundenen Werksbesitzer die flotte Zeit aus. Wie lange dieses Treiben anhält, wer weiß es? Hätten wir starke Arbeiterverbände, dann stöße nicht der Löwenanteil der Mehrproduktion in die Tasche nichtstehender Geldbesitzer.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Aus der Salz- resp. Kali-Industrie werden die günstigsten Nachrichten für das Kapital laut. Fieberhaft ist man auf der Suche nach neuen Lokationen. Der Fiskus hat auf dem Eichsfelde ein neues Unternehmen in Angriff genommen, wofür die Anlagekosten im Etat gefordert werden. Wie ertragreich das Kaligebiet ist, lehrt uns "die Hiederhall", dessen Aktionäre nach starken Abschreibungen z. noch 50% Dividende, gegen 6% im Vorjahr erhalten. Die Uckerländer Werke zahlen wieder 100% Dividende, trotz der sehr hohen Abschreibungen. Und wie schlecht werden die Arbeiter bezahlt! Aus dem städtischen Bericht haben wir die hohen Mehrerlöse der Staßfurter Werke kennen gelernt. Aber verlangt die Arbeiterchaft einen hauptsächlich anständigen Lohn, dann sind sie Geher. Wie lange soll das noch dauern, Salzarbeiter?

Aus Steinkohlenwerken werden jetzt zahlreich im Ruhrbecken erdöfner oder fast geplatzt. So beabsichtigt man eine Reihe bisher fast still liegender Gruben im Harting und Bochumer Bezirk in vollen Betrieb zu nehmen. Man kann nicht genug Kohlen fördern, leider sind die Arbeitslöhne so hoch getiegen, daß die Werksbesitzer so gut wie gar keinen Nutzen von der flotten Zeit haben.

Von der Braunkohlenindustrie. Die Naumburger A.-G. hat ihr Kapital um 864 000 Mark erhöht, ein trefflicher Beweis für die Rentabilität des im Braunkohlenbergbau angelegten Geldes. — In Schlesien hat sich eine Gesellschaft zur Ausbeute bzw. Verkauf der Braunkohlen-Bergwerksgerechtigkeiten gebildet. Den Vorstand bilden Berliner Finanzleute. Die Werte in Frohse vertheilen 6 pCt. Dividende. Wie nämlich die Braunkohlengrubenbesitzer einen Verband bilden, beweist der Abschluß des Syndikatsvertrages für weitere drei Jahre. Es kommen hier in Betracht die Werke in Braunschweig und den angrenzenden Revieren. Das Syndikat hat die Preise für Kohle so gehiebert, daß die industriellen Werke in Braunschweig, die auf die Syndikatskohle angewiesen sind, jetzt Abschlüsse machen, ohne das Syndikat zu berücksichtigen. Sie erhielten das Heftlöcher für 20-25 Pfennig, während das Syndikat 28-32 fordert. Auch die Betriebe in dem Revier Zeig-Weigenfeld schienen letzjährig sehr gut ab, ohne daß die eigentlichen Werksbesitzer, die Arbeiter, davon etwas merken in ihrer Lohnkarte.

Deutschlands Kohlenhandel mit dem Ausland. Ein vorläufiger Zusammenstellung entnehmen wir folgende Angaben:

Vom Auslande nach Deutschland eingeführt wurden:			
1896	1897	1898	
Steinkohlen . . .	5 476 753 t	6 072 029 t	5 820 332 t
Koks . . .	338 881 t	435 161 t	332 578 t
Braunkohlen . . .	7 637 503 t	8 111 076 t	8 450 149 t
Dr. Holz . . .	72 450 t	78 450 t	62 239 t
Zusammen . . .	15 580 587 t	14 697 716 t	14 665 298 t

Im Jahre 1898 wurden:

1896	1897	1898	
Steinkohlen . . .	11 565 757 t	12 354 907 t	13 489 223 t
Koks . . .	2 416 305 t	2 161 886 t	2 183 150 t
Braunkohlen . . .	14 703 t	19 112 t	22 158 t
Dr. Holz . . .	224 966 t	247 722 t	325 495 t
Zusammen . . .	14 055 221 t	15 815 627 t	16 469 969 t

Die Ausfuhr deutscher Kohlen z. Krieg also mehr wie die Einfuhr zur selben Zeit.

Der preussische Kohlenbergbau 1898. Ueber denselben machen wir schon jetzt, nach der "Industrie", einige überschlägliche vorläufige Mittheilungen.

Steinkohlen wurden 69 554 652 Tn. (1897: 84 253 796 Tn.) gefördert, also 6,29 pCt. mehr wie vorjährig. Im Betrieb waren 266 (263) Werke mit 321 525 Arbeitern (301 713). Braunkohlen wurden von 375 Werken (369) 6 094 657 Tn. (1897: 24 279 996) gefördert. Die Arbeiterzahl betrug 24 109 gegen 31 999 im Vorjahre. Die Förderung zeigt eine Steigerung von 7,47 pCt.

An der Steinkohlenproduktion nimmt das Ruhrgebiet mit über 50 pCt. theil; der Sauer Westf. liefert weit über 80 pCt. der Braunkohle.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Der Krefelder Weberstreik dauert fort, obgleich die „christlichen“ Führer sich alle Mühe geben, den Fabrikanten „Arbeitswillige“ zu verschaffen. Kameraden unterstützen die Kämpfer.
Im Dresdener Zuchthausurtheil bringt die gesammte Arbeiterpresse Besprechungen, in denen das hohe Strafmaß gebührend belächelt wird. Auch ein Theil der freisinnig-demokratischen Presse und die „Hilfe“ halten das Urtheil für unhaltbar und ziehen aus ihm für unsere moderne Rechtsprechung keine tröstlichen Schlüsse. Daß die brutale Unterwerfung jener, vereinzelt wenigstens, unbehaglich wird in Ansehung der 53 Jahre Zuchthaus mag am besten die Zuchtbareit jenes Richterpruches erklären. Die Dresdener „Arbeiterzeitung“ und der sozialdemokratische Parteivorstand fordern zur Sammlung von Geldmitteln für die Angehörigen der Verurtheilten auf.
 Auch wir erklären uns gern bereit, Geldpenden zu übermitteln und bitten die Kameraden, ihre Leidensgenossen nicht im Stich zu lassen.

Die Hamburger Schanzente beschloffen in einer von zweitausend Berufsgenossen besuchten Versammlung, gegen jede Maßregelung wegen Nichtbenützung des neuen Arbeitsnachweises der Unternehmer sofort energische Gegenmaßregeln zu unternehmen. Aus der vorausgegangenen Debatte ist zu entnehmen, daß als solche Maßregel der sofortige Streik in Anwendung kommen soll.
Die Metallarbeiter Berlin haben sich für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung in den Metallarbeiterverband ausgesprochen und ihre 26 Delegirte zur Generalversammlung beauftragt, dementsprechend zu stimmen. Damit ist die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung im Metallarbeiterverband gesichert, da bisher zum größten Theil die Berliner sich gegen das Unterstützungsverfahren aussprachen.

Der Vorstand des deutschen Buchdrucker-Verbandes veröffentlicht im „Korrespondent“ eine Reihe eigener Anträge, die auf Erweiterung des Unterstützungsverfahrens hinauslaufen.
Schneidewagen deutscher Schneider kündigt die „Nachzeitung für Schneider“ an. Sie schreibt: Beim Vorstand des Schneiderverbandes haben sich folgende Orte angemeldet, welche beabsichtigen, in diesem Frühjahr eine Lohnbewegung einzutreten: Hagen, Halberstadt, Hamburg, Heilbronn, Jena, Kiel, Leipzig, Magdeburg, München, Weimar und Wiesbaden. Wir erjuchen die Mitglieder, von diesen Orten den Zugang schon jetzt fern zu halten. — Es hat sich ferner eine ganze Reihe von Orten gemeldet, die beabsichtigen, in diesem Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten, mit dem Ersuchen, den Zugang durch die „Nachzeitung“ fern zu halten. Wir können zu diesen Meldungen erst dann Stellung nehmen, wenn uns ein ausführlicher Situationsbericht vorliegt. Da die bevorstehenden Lohnbewegungen voraussichtlich bedeutende Ausgaben für die Verbandskasse verursachen, so ist es Pflicht sämtlicher Mitglieder, für Stärkung unseres Kampfs und Streikfonds zu sorgen. Wir erjuchen daher diejenigen Orte, die keine Streikfondsmarken haben, solche umgehend von uns zu beziehen.

Material zur Zuchthausverlagerung. Professor Lujo Brentano hatte in seinem bekannten Vortrage am 26. Januar darauf hingewiesen, daß den Arbeitgebern jederzeit Mittel und Wege zur Verfügung stehen, um sich über Maßregeln Arbeitern gegenüber zu verhalten, während die Bestrebungen der Arbeiter, ihr Koalitionsrecht zu wahren, leicht und vielfach als „grober Aufruhr“ bestraft werden. Einen geradezu klaffenden Beweis liefert folgendes Formular, welches die Organisation der Töpfer in Nürnberg benutzt:
 Zeugniß über
 den Damergehilfen
 Unterzeichneter bestätigt hiermit, daß oben angeführter Gehilfe als bei mir in Arbeit bis hieherigen stand.
 Derselbe wurde wegen entlassen und ist ein Geher, oder als was er beschäftigt war.
 1. Blannmacher
 2. Geher
 3. Frecher
 4. Brauchbarer
 5. Fleißiger
 6. Zuverlässiger
 (angestrichen map werden, was nicht der Fall ist.)

so daß ich ihn kann.
 Nürnberg, den 189
 Damermeister oder Maschinenfabrikant.
 NB. Zeugnisse können jeden ersten Mittwoch im Monat eingesehen werden.
 Wer von den entlassenen Gehilfen kein Zeugniß an den Vorstand innerhalb 14 Tagen sendet, wird nach § 13 der Statuten bestraft. Gleichzeitig ist beim Einstellen der Gehilfen eine Karte (nur für die alte Grenze von Nürnberg gültig, mit Glasnummer) auszufüllen und dem Vorstand zu senden, damit, wenn ein Gehilfe sein Arbeitsverhältnis nicht richtig löst, er bei selbigem (!) Meister wieder entlassen werden muß. Die Aufzählung geschieht durch die Vorstandschaft des Vereins.
 Sämtliche Zeugnisse sind an den Vorstand zu senden.
 Gegenüber einem solchen Urtheile, durch den er mit einem Schlag in Verzug erklärt werden kann, steht der Arbeiter vollständig machtlos da, sagt zureichend die freisinnige Berliner „Volszeitung.“

Internationale Rundschau.

Oesterreichische Arbeiterbewegung. Der Falkenauer „Glück Auf“ bringt folgenden Aufruf: Einladung zum außerordentlichen Verbandstage des Zentralverbandes der Berg- und Hüttenarbeiter Oesterreichs, welcher laut Beschluß des Vorstandes bei der am 15. Januar abgehaltenen Vorstandssitzung einberufen wird. Derselbe findet am 25. März l. J. um 9 Uhr Vormittags im Wilhelmsthal in Tann statt. Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten; 2. Aenderung der Statuten; 3. Organisation und Fachpresse; 4. Anträge und Anfragen. Es ergeht an alle Distriktsverbände und Vereine, die dem Zentralverbande angehören, die hiesig. Einladung, denselben durch Vertreter zu beschicken. Laut § 10 des Statuts hat jeder Verband und Verein das Recht, für bis zu 300 Mitglieder einen Vertreter zu entsenden, und für jede weiteren 300 je einen Vertreter, so daß, wenn ein Vertreter mehrere Mitglieder vertritt, er soviel Stimmen hat.
 Für den Zentralverband der Distriktsverbände und Vereine der Berg- u. Hüttenarbeiter Oesterreichs.
 Karl Vaneč, Obmann. Josef Pleicher, Sekretär.

Grubenunglück in Spanien. In dem Bergwerk „Talia“, in der Nähe von Magarona, hat eine Gasexplosion stattgefunden. Hierzu in der Grube befindliche Arbeiter sind um's Leben gekommen.

Knappschäftliches.

Die preussischen Knappschäftsservereine im Jahre 1897. Endlich bringt die „Zeitschrift für Bergbau, Salinen- und Hüttenkunde“ Jahrgang 1898, 3. heftige Lieferung die knappschäftliche Uebersicht für Preußen pro 1897. Wir beschränken uns heute darauf, die wichtigsten Angaben der „Zeitschrift“ hervorzuheben; in nächster Zeit werden wir ausführlich die knappschäftlichen Zustände behandeln.
 Insgesamt waren in ganz Preußen 73 Knappschäftsservereine im Betrieb. Die Mitgliederzahl betrug 472 734 (444 767), darunter 285 941 Ständige und 167 331 Unständige. Die Zahl der letzteren hat sich um 11,50 pCt. vermehrt, der beste Beweis, daß eine Unmenge bisher bergfreier Arbeiter neuerdings im Grubenbetrieb angestellt wurden.
 Weil die vielen bergfreien, zum guten Theil der Landwirtschaft entzogenen Arbeitskräfte frühes Vork in die Bergschäften brachten, deshalb frug das durchschnittliche Lebensalter der Knappschäftsmglieder beim Eintritt in die Gewerkschaften von 49,2 auf 49,3 Jahren. Inbeträchtlich verminderte sich auch 1897 wieder der Gesundheitszustand der Bergleute. Dort, wo sich die Bergschäftszunahme in natürlichen Grenzen vollzog, z. B. Niederschlesien, sank die Durchschnittsziffer des arbeitsfähigen Alters.

Invaliden wurden 5543 Mitglieder oder 11,73 von 1000 (1896: 11,33). Gestorben sind von 1000 Ständige 8,30) Mittel: 7,45.
 1000 6,14)

Diese Zahlen sind wohl zu beachten bei der Festsetzung eines Sterbegeldes! Am Schluß des Jahres waren 47 508 Ganz- und 2799 Halbinvaliden vorhanden. Von 1000 Invaliden starben:
 Ganzinvaliden 58,50,
 Halbinvaliden 16,90.
 Von 1000 Knappschäftsmgliedern erkrankten:
 1888: 1890: 1892: 1894: 1897:
 517 547 535 547 544.
 Also trotz des frischen Zuganges nahm die Krankheitsziffer nicht merklich ab, gegen 1896 (541 pro 1000) ist 1897 sogar noch eine Erhöhung der Krankheitsziffer zu konstatiren. Der beste Beweis für die Gesundheitsgefährlichkeit des Bergbau- und Hüttenbetriebes, Es beliet sich die
 Einnahmen auf . . . 34 840 509,08 Mark,
 Ausgaben „ . . . 31 337 118,18
 Ueberschuß . . . 3 503 390,90 Mark.
 Von den Einnahmen bezahlten 50,84 pCt. die Arbeiter, 41,89 pCt. die Werksbesitzer. Das schuldenfreie Vermögen aller Knappschäftsservereine betrug am Schluß 1897: 69 569 670,24 Mark; es hatte sich um 6,97 pCt. gehoben. Auf den Kopf eines jeden Mitgliedes kam ein schuldenfreies Vermögen von 239,21 Mark, gegen 229,46 Mark im Vorjahre. Die finanzielle Lage der Knappschäftsservereine ist also im großen und ganzen in fortschreitender Weiserung begriffen.

Verbandsnachrichten.

Am 1. März ist Jahresluß!

Wir schließen also diesmal schon nach 11 Monaten unsere Jahresrechnung, um eine bessere Handhabung der Geschäfte zu ermöglichen. Wir bitten um alle Kameraden, bis zum 1. März alle Rückstände an Beiträgen, Delegationsmarken und Extrasteuern zu bezahlen, damit wir eine vollständige Abrechnung vorlegen können. Jeder Vertrauensmann und Kamerad muß besorgt sein, die Geschäftsführung immer geordneter zu machen durch pünktliche, monatliche Bezahlung der Beiträge. Dann steigt auch weiter das Vertrauen der Masse zum Verbands.
 Sorge also jeder für völlige Ordnung seiner Verpflichtungen, um so mehr, da zweifellos die hiesige Generalversammlung irgend eine Unterstützungssumme für Mitglieder auswerfen wird, die pünktlich ihren Verpflichtungen nachkommen.
 Wir hoffen, dieser Aufruf genügt; kein einziger Ort darf in der Abrechnung fehlen oder nur theilweise abgerechnet haben.
 Mit kameradschaftlichem Glückauf
 Der Vorstand.
 J. A. G. Müller.

- Im Monat Januar gingen an Beiträgen ein:
 Alteneisen 41,50, Attendorf (Ruhf.) 13,80, Aplerbecker-Mark 21,60, Altden 52,30, Altdorf 16,20, Bochum I 28,60, Bruch 36,10, Bochhausen 8,40, Billmerich 15,70, Bochum II 15,—, Brechten 18,15, Braunkaufschäft 25,80, Vorbeck 60,50, Bradel 12,—, Barop 44,50, Bentzen 84,80, Bonnen 37,90, Brödig 17,60, Br. Börnecke 2,50, Bernburg 92,40, Calbe a. d. S. 8,70, Caternberg 30,60, Cöthen 30,40, Dahlfen 11 31,80, Damm 16,30, Dämmpten 46,70, Dorffeld 27,70, Dortmund 310,10, Dahlfen I 23,40, Eichlinghofen 60,—, Eichhof 27,—, Eßborn 17,40, Eving 50,10, Effen 17,80, Fulcrum 20,10, Freisenbruch 4,20, Frelhammer 112,60, Gänzigfeld 28,40, Gelsenkirch 58,20, Gladbeck 28,—, Gröben 21,60, Gersdorf 31,95, Heddingen 39,70, Gorkenstein 17,40, Horstermark 33,20, Homberg 14,10, Herne 31,60, Homborn 5,22,80, Homborn C. 72,60, Hückarde 23,10, Hückersholz 13,40, Hamme 20,40, Heßler 17,—, Hordel-Cicel 30,—, Haarsopf 7,70, Hohenhöfen 67,10, H. Königsborn 10,20, Knetel 6,10, Kalkshardt 10,—, Königsborn 30,—, Mey 15,60, Langendreer 43,50, Lückenberg 28,20, Luer 8,40, Lütgendortmund 63,70, Linden 9,90, Lothig 7,30, Luckenan 17,40, Leopoldsdahl 11,40, Liebersdorf 3,—, Marten 30,—, Meselwig 31,40, Marzloch 47,70, Niederdonsfeld 11,—, Neu-Salzbrenn 40,—, Neu-Glashütte 14,55, Oberhausen 73,70, Despel 29,—, Oberwaldenburg 60,40, Oberhermsdorf 111,—, Dtholz 6,30, Proviße 2,40, Rümmele 18,60, Pflichtenort 10,60, Querenburg 19,40, Riemke-Hoffede 31,01, Rüdighausen 32,20, Rognan 19,20, Rothenhach 6,—, Stiepel 25,60, Schwertstraße 7,80, Schanze 8,70, Schöttelze 30,—, Schnee-Eube 26,60, Schalte 23,40, Steinhau 27,—, Siegen 1,60, Schwarzwalde 11,30, Staßfurt 80,70, Etzsch 95,10, Teichern 40,—, Unterverischen 22,—, Ueberruhr 17,10, Weisterholt-Herten 12,70, Weimar 13,45, Weisstein 33,—, Weigand 6,—, Wamie 31,30, Wabernburg 141,80, Jaugenberg 33,10, Zwickau 120,—, Styrum 20,—, Kotthausen 39,70, Trebnitz 14,20.

- An Extrasteuern gingen ein:
 Harpen 5,—, Hamborn 6,—, Trebnitz 5,60, Eichhof 23,20, Vorbeck 7,—, Vernburg 70,—, Calbe a. d. S. 2,50, Unterverischen 4,—, Brödig 7,—, Weisstein 5,—, Schanze 0,50, Waldenburg 43,60, Cicel 3,—, Rognan 1,60, Oberhermsdorf 43,50, Schnee-Eube 24,—, Luckenan 11,—, Frelhammer 29,—, Fulcrum 3,—, Damm 6,50, Staßfurt 4,—, Dahlfen 7,—, Riemke 3,—, Gelsenkirch 3,—, Herne 1,50, Schöttelze 8,—, Teichern 15,—, Despel 1,—, Jaugenberg 15,—, Oberhausen 9,—, Pflichtenort 2,50, Altdorf-Ruhf. 1,—, Lückenberg 4,50, Heßler 6,50, H. Königsborn 3,—, Bochum I 3,50, Beckhausen 1,—, Homberg 1,—, Kotthausen 3,—, Effen 2,50, Zwickau 120,—, Freisenbruch 1,—, Oberwaldenburg 19,50, Lothig 0,50, Dämmpten 6,50, Gladbeck 5,—, Gersdorf 15,—, Gröben 2,—, Gottesberg, R. A. 2,—, Eving 11,50, Rüdighausen 3,—, Rümmele 1,50, Hamborn 5,—, 4,—, Braunkaufschäft 1,—, Dahlfen II 1,—, Bochum I 5,—, Lütgendortmund 10,—, Gänzigfeld 4,50, Dortmund 50,—, Querenburg 5,—, Eichlinghofen 33,—, Horstermark 4,—, Marzloch 3,—, Alteneisen 7,—, Schwertstraße 3,—, Meselwig 6,—, Vorbeck 7,50, Bruch 5,50, Proviße 2,—, Langendreer 9,—, Billmerich 3,50, Hückarde 14,—, Linden 0,50, Caternberg 5,—, Bruch 4,50.

Für Congressbräuführen:
 Oldenrode 1,20, Schalte 3,90, Aplerbeckermark 2,80, Eichlinghofen 12,20, Hamborn 1,40.

An Versammlungsüberschüssen:
 Damm 4,10, Cöderitz 6,— Mk.

Für die freikundigen Weber in Orefeld:
 Hordel-Gänzigfeld, Raackhof Einget 5,—, Querenburg 1,—, Gladbeck 10,50, Styrum 5,15 Mk.

Diverse Einnahmen:
 Steinhau, Kindtaufe 3,60 Mk.
 Nicht abgerechnet haben:
 Aplerbeck, Achersteden, Laten a. d. S., Attendorf (Aheint.), Altwasser, Brechten, Bredauheid, Brünninghausen, Bergschaffen, Camen, Döhlen, Derne, Frohnhausen, Fürstemaide, Gorna, Getericheld, Gombbruch, Harpen, Heven, Hühweze, Hattungen, Helmstedt, Hotten, Holzwickede, Kirchförde, Lünca, Langendreer, Meiderich, A.-Stäuter, Neumdorf i. A., Neumoberschau, Neudorf, Nüttenscheid, Sölderholz, Sprockhövel, Solbe, Schonnebeck, Steele, Somborn, Schnauberhainchen, Taucha, Berne, Westrich, Wambel, Witten, Wickedel-Wiffeln, Wattenscheid, Winterdorf.

Es haben also 50 Orte nicht abgerechnet! Jedenfalls ein unhaltbarer Zustand. Dazu kommt, daß eine Menge Kameraden ihre Extrasteuern nicht entrichteten. Wir hören nicht, daß ein einziger der Verweigerer nicht mehr als die doppelt so große Zeitung zurücksetzt. Die nahm jeder gern, aber Kameraden, ihr könnt euch selbst ansprechen, daß unser Blatt, weil mehr als doppelt so groß, nun auch bedeutend mehr wie früher kostet. Wir begreifen nicht, wie es möglich ist, daß man für Mehrleistung nicht auch noch mehr zahlen will! Jedenfalls kann dieser Zustand nicht andauern, wollen wir fortfahren. Es ist Pflicht eines jeden Vertrauensmannes, pünktlich jeden Monat abzurechnen. Mag es ungemut sein, so viel oder so wenig wie es will. Aber abgerechnet muß werden!
 Wir erjuchen die sämmtlichen Zahler, im Laufe des Monats Februar allen ihren Verpflichtungen nachzukommen! Am 1. März ist Schluß des Geschäftsjahres und dann müssen wir voll-

ständig Abrechnung haben. Die Restanten müssen wir der Generalversammlung bekannt geben. Wir erwarten im Interesse des Verbandes allseitige Beachtung des oben Gesagten.

Der Vorstand.

Von Schalk sind durch Berg-Gesellenkirchen hier eingezogen von März 1898 bis incl. Januar 1899 an Beiträgen 261 Mk., an Extrazutaten 11 Mk.

Dahlhausen. Die neue Zahlstelle Dahlhausen-Görsterholz ist bezüglich der Delegiertenwahl Dahlhausen (Bezirk Gattingen-Witten) zugehört.

Mandatsformulare für die Delegierten nach Halle sind durch die Bureau der Versammlungen oder den Einberufener der Besprechungen, in welchen die Delegiertenwahlen vorgenommen wurden, vom Verbandsbureau schriftlich zu verlangen. Diese Mandatsformulare sind ausgefüllt den Gewählten zuzustellen.

Anträge zur Generalversammlung.

Anträge des Vorstandes: 1. Dem § 6 des Statuts wird als dritter Absatz angefügt: „Den Hinterbliebenen solcher Mitglieder, welche ein volles Jahr dem Verbands angehört und ihren Pflichten pünktlich nachkommen, kann ein Sterbegeld in der Höhe von 30 Mark ausbezahlt werden. Wer Sterbegeld beansprucht, muß seinen Anspruch durch Mitgliedsbuch und Sterbendeckel aus richtig nachweisen.“

Ausführungsbestimmung: Den Hinterbliebenen solcher Mitglieder, welche am 1. Juni 1899 schon dem Verbands angehört und ihren Verpflichtungen pünktlich nachkommen, kann schon vom 1. Januar 1900 das Sterbegeld ausbezahlt werden.

2. Der § 5 des Statuts, Absatz 2 wird wie folgt geändert: Jedes Mitglied zahlt (ohne Votenlohn etc.) monatlich einen Beitrag von 40 Pfennig; die Gelder werden im Sinne dieses Statuts verwendet.

3. Der Verband beteiligt sich an dem diesjährigen in Frankfurt a. M. stattfindenden deutschen Gewerkschaftskongress durch zwei Delegierte.

Görstermark: Das Anzahlen des Sterbegeldes ist auf die Frauen auszuweihen, wenn darum auch der Beitrag erhöht werden muß. Vertrauensleute des Bezirks Essen: 1. Auch die Frauen und Kinder sind in die Sterbegeldzahlung einzubeziehen.

2. Der Beitrag ist von 30 auf 50 Pfennig (ohne Votenlohn) zu erhöhen.

3. Bei der Wahl des Vorstandes, besonders des Verwaltungsausschusses, sind möglichst alle Reviere zu berücksichtigen.

Zahlstelle Essen: Der Verband bleibt der Generalkommission deutscher Gewerkschaften angeschlossen und sind die Verpflichtungen der Kommission gegenüber pünktlich und vollständig zu erfüllen.

Bruch, Hocharmark, Necklinghausen: 1. Dem Verbandsstatut ist mehr Beachtung zu schenken, hauptsächlich in Bezug auf Gründung von Bibliotheken.

2. Die Beiträge sind auf monatlich 50 Pfennig, inklusive Delegationsbeiträge und Votenlohn zu erhöhen.

3. Bei Einführung einer Sterbegeldzahlung sind die Monatsbeiträge auf 60 Pfennig festzusetzen.

4. Die Beilage der „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ soll einen Kopf erhalten.

Ein trauriger Gedenktag.

Am Freitag, den 17. Februar, ist ein Jahr verfloßen seit dem Hiesigen Unheil auf „Karolinsglück“ bei Hamme. 100 Arbeiter wurden auf einem Schlag getödtet! Unter dem Eindruck dieses Unglücks schrieben wir: Es ist nun der Zeitpunkt für die Notwendigkeit einer Berginspektorenreform, wie wir sie seit 1890 fordern, genug sind! Sowohl, die Presse hat rührende Artikel in Menge gebracht, Thronen weinte der verhasste Gegner der Arbeiterschaft bei dem erschütternden Massenbegräbnis am Sonntag, den 20. Februar 1898. Im Parlament gestand Herr Minister Vrevel ein, daß wir mit unserer Forderung nach Anstellung praktischer Arbeiter als Hülfskontrollen recht hätten. Alle Welt glaubte, nun würde eine tatsächliche Reform kommen. Und was ist geschehen? Eine Kommission wurde nach England etc. geschickt, um die dortige Grubenkontrolle zu studieren — sie kam zurück und sagte, die Einrichtung der Arbeiterkontrollen hätte sich nicht bewährt! Wo mögen die Herren ihre Informationen geholt haben? — Es kam jene von Beleidigungen der Arbeiterschaft strotzende Denkschrift der Grubenbesitzer gegen die Inspektorenreform. Kein sachlich denkender Mensch glaubte an den Erfolg jener Schrift. Und nun ist er doch da!

Sogar haben wir nach „Karolinsglück“ noch weitere Massengräber sich aufstehen sehen, aber die Forderung der Arbeiter wird nicht bewilligt! Warum stellt man mehr an, aber praktisch gesunde Arbeiter will man nicht. Den Arbeitern ist also das Recht, sich selbst zu schützen, verweigert worden! Unglaublich und doch leider wahr. Am Todestage der Opfer von „Karolinsglück“ gedenken wir der Toten und erinnern uns der damaligen Hoffnungen. Nicht umsonst rufen die Arbeiter im Weiterchlag das Gedächtnis, wenn unsere Staatsregierung die damals allgemein als richtig anerkannten Schlüsse aus der Katastrophe zog und die Arbeiter zum eigenen Schutze verwendete. Jetzt sind die Opfer umsonst gefallen.

Bei allen unseren Enthüllungen über Grubenmissstände schreidlichster Art haben wir gesagt: Unser Kampf gilt nicht den Personen, die streiten gegen eine unselige Sache! Wolle man dies doch endlich anerkennen!

Am Todestage der vom Wetter erschlagenen Bergleute von „Karolinsglück“ rufen wir den Herrschenden zu: Wann soll eine wirkliche Besserung kommen?

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Der Prozeß Brust gegen Hue ist vertagt worden; warum, wissen wir nicht. Am 10. Februar erhielten wir schon die Nachricht von der Vertagung. Hue hat dies nicht beantragt und unseres Wissens auch Brust nicht. Es kam aber sein, daß der Anwalt des Klägers, Herr Dr. Bell, um auf die ausführliche Gegenchrift des Herrn Dr. Wallach antworten zu können, Verschiebung des Termins beanpruchte.

Christliche Arbeiter-Zeitung nennt sich das Organ des Siegerländer christlichen Berg- und Hüttenarbeiter-Gewerksvereins. Uns liegen jetzt zwei Nummern des Blattes vor und wir gestehen, sie berühren uns sympatisch. Selbstredend sind wir Gegner jeder wirtschaftlichen Arbeiterorganisation, die sich ein bestimmtes parteipolitisches Programm nicht. Und wenn man sich „christlich“ nennt, die sozialdemokratischen Berufsstände von der Kritik ausschließt, dann entscheidet man sich gegen eine brillante politische Partei, man ist direkt parteipolitisch! Zwei aller Ablehnung sind die sogenannten „christlichen“ Verbände ausgesprochen parteipolitisch, während wir, weil es uns gleich ist, welche politische oder religiöse Lehrgemeinschaft unsere Mitglieder haben, nicht parteipolitisch, gewerkschaftlich organisiert sind. — Beim Studium der Siegerländer „Arbeiter-Zeitung“ sehen wir aber, daß es ohne wüste Schimpferei auf die „sozialdemokratischen Rabaukbrüder“ möglich ist, den gewählten Standpunkt zu wahren. Gewiß geht die genannte Zeitung gegen die „sozialdemokratische Verheerung“ vor, aber welcher Unterschied zwischen diesem und dem, was der „Bergknappe“ schreibt! Man fühlt, daß die Zeitung der Siegerländer Zeitung die soziale Bewegung nicht lediglich als persönliche Sache ansieht, man fühlt, daß der oder die Schreiber Menschen mit warmem Gefühl für die Arbeiterklasse sind. Und wenn ihre Mittel zur Lösung der wirtschaftlichen Frage auch nach unserer Ansicht verfehlt sind, so trägt man doch dort nicht solche dicken, perfön-

lichen Farben auf beim Schildern unseres Standpunktes. Dagegen lese man den „Bergknappen“! Wo er gar nichts mit uns zu thun hat, da schimpft er auch mörderisch über die „Genossen“. Die Gerichtsstelle wird sich ja bald zeigen, wie oft der „Bergknappe“ ohne jeden triftigen Grund in die schlimmsten persönlichen Beschimpfungen der Gegner ausbrach. Wolte sich Herr Brust an der Siegerländer „Arbeiter-Zeitung“ ein Beispiel nehmen, dann wären wir zwar immer noch prinzipielle Gegner, aber die Debatte vollzöge sich in anständigerer Weise.

In der am Sonntag stattgehabten gut besuchten Versammlung der Zahlstelle Bochum II. wurde Kamerad Stachelhans als Delegierter zur Generalversammlung vorgeschlagen. Derselbe wurde, nachdem Adams die Vortheile einer Sterbekasse den Mitglieder in ausführlicher Weise dargelegt hatte, beauftragt, für eine solche zu stimmen.

Grumme. Eine interessante Versammlung fand am 12. d. M. im Bruns'schen Lokale statt. Leider war dieselbe nur schwach besucht. Die Kameraden Limberg-Dortmund und Schürholt-Dortmund sprachen über die Organisation, die Unglücksfälle im Bergbau und die Berginspektion. Nachdem meldete sich der Herr Betriebsführer der Zeche Breuz von Preußen, der mit 2 Steigern anwesend war, zum Wort. Er versuchte nachzuweisen, daß erstens die Beamten keine Gegner der Arbeiter seien und daß des Weiteren eine Organisation der Bergleute überflüssig sei. Von unseren Kameraden wurde selbstverständlich das Haltlose dieser Behauptungen gekennzeichnet. Die Beamten können und dürfen unter den heutigen Verhältnissen nicht immer dem Arbeiter so wohlwollend gegenüberstehen, wie der Eine oder Andere es wohl möchte. Wie notwendig die Organisation sei, zeigte unsere Kameraden an den passenden Beispielen aus dem Gebiet des Unfallwesens, der Berginspektion u. s. w. Auf diese Ausführungen ging der Herr Betriebsführer auch gar nicht ein, mit keinem Wort beschönigte er die entsetzlichen Unfallzahlen oder das Verhalten der Unternehmer, mit allen Mitteln die Organisation der Arbeiter zu hintertreiben, der beste Beweis, daß die Hiebe unserer Kameraden gefesselt hatten. Er betonte noch besonders, daß er die Organisation für überflüssig halte, weil sich der Lohn doch stets nach Angebot und Nachfrage richte. Unserer. Es wurde demgegenüber die hohe Bedeutung der Gewerkschaften hervorgehoben, welche darin liegt, daß sie allen Beschäftigten die Lebenshaltung der Arbeiter herabzubrüchen, energigsten Widerstand entgegenstellen. Zuletzt sagte denn der Herr Betriebsführer, daß er keinem Arbeiter etwas in den Weg legen würde, wenn derselbe sich einer Organisation anschließen wolle. Seiner Ansicht nach sei es dann immer noch besser, sich dem christlichen Gewerksverein anzuschließen, als dem alten sozialdemokratischen Verband. Von unseren Kameraden wurde natürlich die Behauptung, daß unser Verband sozialdemokratisch sei, gehörend zurückgewiesen. Im lebigen freut es uns, wenn auch Beamte unsere Versammlungen besuchen, um sich in sachlicher Weise an den Debatten zu beteiligen. Bei dem Vorfprechen des Herrn Betriebsführers, keinem organisierten Arbeiter etwas in den Weg zu legen, können wir uns ja beruhigen, an unsere Kameraden aber richten wir die Anforderung, die Zahl der am Sonntag gewonnenen Mitglieder ständig zu vermehren. In kürzester Zeit wird im selben Lokal wieder eine Versammlung stattfinden, für deren Besuch schon jetzt thätig agitiert werden muß!

Binden (Mühr). Ein sonderbares Gepräge zeigte die hier am 6. d. Mts. stattgehabte Beerdigung des Berginvaliden Heimr. Lutz. Trostlos der Verstorbene wegen seiner Gutmütigkeit allgemein geachtet und beliebt war, was auch schon das zahlreichere Trauergesolge bewies, erschien der Geistliche (Lutz war evangelisch) ohne Talar und Barett, und zwar erst, als der Leichenkondukt schon ganz nahe dem Kirchhofe war, um, ohne die sonst üblichen Zeremonien ein kurzes Gebet am Grabe zu sprechen und dann wieder zu gehen. Noch auffällender aber, als dies Unterlassen des sonst allgemein beliebigen Seitens der Geistlichkeit, war die Anwesenheit des Ortsgegendarmen F. bei der Beerdigung. Ob derselbe um zur Überwachung des Toten oder zum Schutze der Lebenden nach dem Kirchhofe kommandiert war, entzieht sich leider unserer Kenntnisaufnahme; doch halten wir (unter Berücksichtigung unserer beschränkten Unterthanenverhältnisse) beides für gleich überflüssig. — Sollte man aber gar des Glaubens sein, die Wille der frommen Denkart durch eine solch sonderbare Bestattungsweise zu mehren, so halten wir auch diese Ansicht für eben so absonderlich wie verfehlt. — Noch bleibt zu erwähnen, daß der Verstorbene dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbande angehört und zwar als Mitglied der Ortsstelle Binden. Zahlreiche Trauerkranze, darunter ein prächtiger Kranz mit Schleife und Widmung von den Mitgliedern der Zahlstelle, bezeugten, wie auch schon Anfangs erwähnt, die große Beliebtheit des verstorbenen Kameraden.

Dahlhausen II. Den Mitgliedern von Dahlhausen II. zur Kenntniz, daß jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei v. Zegele die Zahlstellenversammlung stattfindet und werden möglichst in jeder Versammlung sachmännische Vorträge gehalten werden. Bitte die Mitglieder diese Versammlungen besser zu besuchen, zumal wir in der nächsten Versammlung einen Delegierten nach Halle wählen wollen. Ferner möchte ich den Mitgliedern aus Herz legen, ihren Delegationsbeitrag (alle drei Monate 10 Pf.) besser zahlen zu wollen. Wenn wir einen Delegierten entsenden wollen, müssen wir doch auch die Mittel dazu haben, diesen Beitrag zu zahlen, ist doch Beschluß der Generalversammlung. Die Voten bekommt aber doch noch manchmal Unannehmlichkeiten, wenn sie diesen Beitrag erheben will. Wäre die Zahlung im vorigen Jahre geschehen, dann hätten wir 40 Mark statt 12 Mark haben müssen. Die Mitglieder, die mit ihren Monatsbeitrag noch im Rückstande sind, mögen selbigen doch bald bezahlen, daß wir frühzeitig abrechnen können.

Der Vertrauensmann.

Sodingen. Eine Besprechung findet am Sonntag den 26. Februar, Morgens statt. Zeit und Ort ist beim hiesigen Boten zu erfahren.

Essen. Zu der am 12. d. Mts. einberufenen Bezirkskonferenz hatten sich mit Ausnahme des Altendorfers und Rüttenheiders alle Vertrauensleute eingefunden. Vertreten war Essen, Steele-Douff, Werben, Fulcrum, Vorbeck, Alteneffen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den Mitgliedern des Bezirks vorzuschlagen, 4 Delegierte nach Halle zu entsenden. Vorgeschlagen sollen werden die Kameraden Mühlbeck, Schürmann, Wahnhold und Langhofs. Gestagt wurde über die Bezirksbeimsetzung, die recht unpraktisch sei, doch soll diesmal der Vorstandsvorschlag gutgehen werden. In Zukunft soll der Vorstand sich vorher mit den Vertrauensleuten verständigen über die beste Art der Einsetzung. Anträge wurden noch gestellt bezüglich des Sterbegeldes, der Beiträge und der Vorstandswahl. (Die Anträge sind abgedruckt an anderer Stelle d. Bl.) Die Konferenzen der Vertrauensleute sollen unumkehr regelmäßig abgehalten werden.

Rotthausen. Im neuen Jahre 1899 scheint auf Zeche Dahlbusch Schicht 2 und 5 ein schärferer Wind zu wehen. Die Arbeitsordnung enthält im § 8 die Bestimmung, daß die Seifahrt Morgens um 5 1/2 Uhr, die Ausfahrt Mittags 1 1/2 Uhr beginnt. Schon lange wurde diese Vorschrift nicht beachtet, sondern die Seifahrt begann schon um 5 und dauerte bis 6 Uhr; jeder Bergmann mußte bis 5 1/2 Uhr im Besitz seiner Marke sein. Das war an und für sich schon eine Verlängerung der Schichtdauer um 1/2 Stunden, doch es kommt noch besser. Am 7. Januar nahm der Anschläger, als es genau 5 1/2 Uhr war, um welche Zeit nach der Arbeitsordnung die Seifahrt erst beginnen soll, die Worte aus dem Korbe und begann die Kohlenförderung. Ca. 25 Mann der Belegschaft, die rechtzeitig im Besitz ihrer Lampen waren, befanden sich aber noch über Tage. Die Leute warteten bis 9 Uhr auf den Betriebsführer; beschwerten sich bei diesem und wünschten noch anzufahren, da man ihnen ohne Recht die Anfahrtsunmöglichkeit gemacht habe. Der Betriebsführer kam dem Wunsch der Leute jedoch nicht nach und meinte, sie könnten die Schicht ja gelegentlich wieder herausholen. Damit ist den Bergleuten nicht gedient, eine Ueberflüssigkeit zu machen, weil die Schichtdauer auf solche Art und Weise systematisch verlängert wird. Die Kameraden sind der Ansicht, daß die Zeche verpflichtet ist, ihnen für die ohne ihre Schuld entgangene Schicht Ersatz zu leisten. Wir sind derselben Ansicht, machen aber unsere Kameraden darauf aufmerksam, daß eine starke Organisation der beste Schutz gegen Unternehmervillkür aller Art ist. Gewinnt alle indifferenten Kameraden für die Organisation und dergleichen Uebergriffe der Unternehmer werden aufhören!

Werden. Am Sonntag, den 22. Januar, hatten wir hier Zahlstellenbesprechung. Es handelte sich um die Rechnungsbilanz und Wahl eines Vertrauensmannes auf der Tagesordnung. Ueber den ersten Punkt theilen

wir folgendes mit: Im verfloßenen Jahr wurden im Ganzen an Beiträgen usw. vereinnahmt 317,10 Mk. Davon wurden an die Verbandskasse gesandt 308,35 Mk. An Porto wurden bezahlt 7,75 Mk. und an Delegiertenkosten nach Bochum (anfangs dieses Monats) 3 Mk. berechnet. Das Porto rührt daher, daß die Zeitung von der Post wöchentlich zugestellt ein Porto von 10—20 Pf. kostet. Unsere kleine Verbandsbibliothek ist schon eifrig benutzt worden. Selbe zählt gegenwärtig 65 gebundene Bände: 69 Broschüren. Litteratur aller Parteien ist darin vertreten. Ein Bücherpraktik wurde aus freiwilligen Beiträgen angeschafft. Von den Mitgliedern wurden noch im verfloßenen Jahre an freiwilligen Beiträgen aufgebracht: Für einen Kranken und sehr armen Kameraden 43,30 Mk., Karolinsglück 56 Mk. und in Piesberg 145,10 Mk. usw. Wir haben beschlossen und es uns zur Pflicht gemacht, in Noth gerathene Kameraden zu unterstützen und Sterbefällen den Kameraden einen Kranz zu widmen, sowie vegetarische Beerdigungen theil zu nehmen. Von einem Delegierten nach Halle ist wir des Kostenpunktes wegen ab.

Somberg. Das Geschäft des Nullens blüht nicht nur Aufgebiet, sondern auch hier an den schönen Ufern des Rheins. Zeche Rheinpfeifen 1 und 2 wurden in der Zeit vom 16. bis 31. Januar 227 Wagen gestellt. Hier wäre es doch Sache des christlichen Gewerksvereins, der doch hier angeblich 6—700 Mitglieder hinter hat, einzugreifen. Daß dies nicht geschieht, daß diese Leute sich mithin, möglichst viele solcher Mißstände zu übersehen, ist bezeichnend genug!

Strum. Den hiesigen Mitgliedern diene zur Kenntniz, in einer der letzten Versammlung beschlossen wurde, daß 1. wenn ein Mitglied stirbt, ein Jeder 20 Pf. zur Beschaffung eines Kranzes zu zahlen hat. Den etwaigen Ueberflüssigen erhalten die hinterbliebenen Wittwen; 2. Die Revisoren sind verpflichtet, mindestens alle 6 Monate die Bücher zu prüfen und den Mitgliedern hiervon Bericht zu erstatten; 3. Die Beiträge werden regelmäßig nach dem 10. eines jeden Monats eincolliert.

Weiderich. Ich komme nochmals auf den Artikel in Nr. 2 dieser Zeitung zurück. Da ich so plötzlich auf Westende abgefordert wurde, hätte bei manchem der Verdacht aufsteigen können, ich hätte etwas verbrochen, worin das Verbrechen bestand, überlasse ich diesen meinen Ausführungen dem Urtheil meiner Kameraden. In Woche vor der Neuestenwahl hatte ich eine kleine Auseinandersetzung mit Betriebsführer Schäfer über Knappschäfts-Angelegenheiten, wobei ich denselben zu verstehen gab, daß ich mich in dieser Angelegenheit von keinem Menschen beeinflussen ließe, ich sei von den Mitgliedern gewählt und betraute es als meine heiligste Pflicht, für deren Interesse einzutreten. Am Samstag den 19. November war die Neuestenwahl, am Dienstag den 22. war schon für mich Vertretung besetzt, man hatte es nämlich sehr eilig. Denselben Tag Nachmittags 5 Uhr wurde ich vom Betriebsführer auf sein Zimmer gerufen und mir dort mitgeteilt, daß der betreffende Mann mein Nachfolger sei. Ich könnte mich in die Kampfabende verfügen, was ich aber abschlug. Ob nun diese Anordnungen des Betriebsführers von der Direktion nicht gutgeheißen worden, weiß ich nicht; es sei dies wie es sei, zwei Tage nachher wiederrief der Betriebsführer das vor zwei Tagen Gesagte und meinte, der Mann sei nur als Ersatz da, wenn mal einer krank würde. Auch sollte sich derselbe wieder auf den Platz verfügen, das andere sollte außer der Arbeitszeit stattfinden. Am nächsten Morgen war aber schon ein Beamter beim Betriebsführer und wurde wahrscheinlich dieses wieder rückgängig gemacht, denn der Ersatzmann blieb. Man hat nachträglich wohl gemerkt, ob sich kein Grund für meine Verabschiedung fand, und dieser fand sich, indem ich am 1. Januar nach Bochum ging zur Delegiertenversammlung. Ein sogenannter Geheimpolizist war am Bahnhof anwesend, ob auf Befehl, weiß ich nicht; derselbe hat denn auch die Namen ganz genau hinterbracht. Bemerkte hierbei das Sprüchwort: Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Demuziant, das für den Schleicher und Verräther, denn ich sehr gut kenne. Jetzt war wohl dem Fasse der Boden angeschlossen, denn am 3. Januar schon wurde mir vom Betriebsführer mitgeteilt, ich solle mich am nächsten Morgen beim Maschinenmeister melden, ich solle an die Kompressionsmaschine, welches ich aber ablehnen mußte, da solches mein Körperzustand nicht zuließ. Am nächsten Morgen, den 4. Januar, 8 Uhr, sprach ich nochmals vor, um zu hören, welches Verbrechen ich dem begangen hätte, wobei mir dasselbe denn auch mitgeteilt wurde. Erstens sollte ich zu vertraut mit den Leuten sein, es sei ihm oft genug hinterbracht worden, daß ich am Markensdamm mich immer mit den Leuten unterhalten habe. Sollte das nicht derselbe Spion gewesen sein, der am Bahnhof angestellt war, ich glaube wohl. Es ist leider traurig, daß ein Beamter Nachrichten von Spionen und Verräther entgegennimmt. Zweitens, durch mein zu stark agitatorisches Auftreten, wo und wie, das hat man mir zu sagen vergessen. So viel Kombinationen kann mir Betriebsführer Schäfer doch wohl zutrauen, daß ich die Triebfeder meiner Verabschiedung doch etwas besser kenne, indem ich in der Sache tiefer eingeweiht bin, wie derselbe ahnt. Bei der Unterredung am letzten Morgen betonte der Betriebsführer die beiden Namen Hue und Schröder meiner Ansicht nach in etwas vergeringerem Tone, ich kann demselben versichern, diese beiden Leute habe ich als ehrenwerthe Männer kennen gelernt. Dieselben wissen den Spruch des Nazareners: Liebs deinen Nächsten wie dich selbst, besser zu beherzigen, wie so mancher auf seinem extremen ideologischen Standpunkte beharrende Christ.

Wie weit der Terrorismus der Arbeitgeber geht, zeigt folgender Fall: Ein junger Mann von 20 Jahren war auf Westende als Herdbereiter oder Schichtführer beschäftigt und verdiente pro Schicht 2 Mk. 30 Pf. Da demselben der Lohn zu niedrig war und er mehr verdienen konnte, kündigte er und nahm dann vorzeitig seine Abreise. Auf dem hiesigen Westende fand Obengenannter dann Arbeit mit einem Verdienst von 3 Mk. pro Schicht und die Sache auch ganz gut gegangen, wenn der Arbeiter die Rechte nicht ohne die Vereinbarung der hiesigen Werke gemacht hätte. besteht hier nämlich, wenn wir recht unterrichtet sind, zwischen Werken die Vereinbarung, daß kein Werk Arbeiter, die von einem anderen Werke abgehert sind, ohne mindestens 4 Monate dort gearbeitet zu haben, annehmen darf. Für die Uebertragung dieser Vereinbarung soll eine Konventionsstrafe von 300 Mk. festgesetzt sein. Um dieses auch ganz genau durchzuführen, stellen sich die genannten Werke jeden Monat gegenseitig die Listen ihrer an- und abgehenden Arbeiter zu. Auf Wunsch können die betreffenden 4 Werke auch nachhaft gemacht werden. Der obengenannte junge Mann wurde deshalb auch auf Anforderung der Zeche Westende entlassen und mußte, für ihn kein anderer Ausweg blieb, auf genannter Zeche wieder Arbeit treten. Der Vereinbarung noch nicht beigetreten ist die Firma Thuyssen. Die Arbeiter sind thätiglich gebunden und entziehen Motiv wird solches Vorgehen damit, die Herren wollten die vielen Konventionen einschränken. Sollte das „Motiv“ nicht einen anderen Grund haben? Entlohnt eure Arbeiter besser und laßt denselben eine anständige Behandlung zu Theil werden, dann sind solche draconische Maßregeln nicht notwendig. Auch der Arbeiter fühlt sich als Mensch und macht Anspruch auf menschliche Behandlung. Nach Angabe des Vaters hatte der Genannte am 25. Schichten einen Abzug von 8 Mk. 75 Pf. im letzten Monat, und zwar für Schicht 2 Mk. 75 Pf. ohne Lampenreparatur. Wie es mit dem Selbstkostenpreis des Materials, welches an dem Arbeiter verabfolgt wird, aussieht, soll später einmal beleuchtet werden.

Dortmund. Es darf der Bergmann keine Feste feiern! Wir beabsichtigen, ein geschlossenes Ausschließen für unsere Mitglieder zu feiern. Aber der Mensch denkt, die Polizei lenkt. Auf unsere bezügliche Anmerkung erhielten wir folgende Antwort:

Au den Berginvaliden Herrn Wächter.

Das von Ihnen unterm 2. d. M. angemeldete Familienfest der hiesigen Zahlstelle des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes wird hiermit verboten.

Die Zahlstelle ist als ein Verein im Sinne des Gesetzes zu erachten, auf welchen die beschränkenden Bestimmungen des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 Anwendung zu finden haben.

Die Polizeiverwaltung, (Name unleserlich).

Wir sind in Dortmund mit der Zeit davon gewöhnt geworden, ausnahmsweise behandelt zu werden. Warum das Fest verboten, das wir sagen, hält man nicht für nötig. Geung: Ihr Vergleiche dürft keine Feste feiern. Das wird uns selbstredend mit größter Liebe unserer unparteiischen Polizei erfüllen. Früher, vor einigen 100 Jahren, hielt man darauf, die schwer arbeitenden Knappen fröhlichen Sinnes zu

Salten. Heute ist das nicht mehr möglich, denn wir sind „freie Arbeiter“.

Es lebe der „freie Bergmannsstand“!
Erläuterung: Auf dem „Margarethen“ ist der Holzlagerplatz so ein- gerichtet, daß die Bergleute ihr wichtiges Grundholz eine Treppe von ca. 16 Stiegen herauftragen müssen, welches doch unserer Ansicht nach mit großer Lebensgefahr verknüpft ist...

Einholz. Der Vertrauensmann der Bahnhofs-Gesellschaft wurde von der Polizeibehörde zu Westhofen mit einem Strafmandat von 20 Mark bestraft, weil derselbe es unterlassen hatte, die Bergarbeiter, die in der Bahnhofs-Gesellschaft in den letzten 3 Monaten vorgekommen waren, amtlich anzumelden...

Königsborn. Auf Schacht 2 Beche „Königsborn“ ist Herr Betriebsführer Vattau sehr für die Arbeiter. Wollten wir Arbeiter uns einmal an Stefanusarbeiten geben für jedes unpassende Wort, welches wir einreden müssen, oder für jede ordnungswidrige Betriebs- einrichtung, dann sollte man mal eine Strafliste sehen...

Aus Hannover und Braunschweig.

Helmstedt. Am 9. d. M. hat der vieljährige Millionär Karl Kaulleben durch Erschießen seinen Leben ein Ende gemacht. Der Selbst- mörder hatte einen großen Reichtum und auch Kohlenruben. Er wird jetzt als ein sehr beliebter und wohlthätiger Arbeiter geliebt...

Helmstedt. Von den Arbeitern der Braunschweigischen Kohlenwerke wird bitter geklagt bei uns über die Lohnberechnung und deren Auszahlung. Ist der Monat herum, dann haben sich nur die Bergleute ganz genau angeschrieben, wieviel sie im Monat verdienten, welche Tage sie im Afford oder Schichtlohn standen...

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.
Meuselwitz. Bergarbeiterabend. Unter dieser Stich- worte schreibt uns ein Kamerad: „Das Loos der hiesigen Bergleute hier zu hiesigen, soll Aufgabe dieser Zeilen sein. Hiesig ist die Lage der hiesigen Bergleute nicht. Überall bei der Arbeit ein be- drückendes Gähnen und Lagen! Haben die Kameraden von Früh bis Abends sich geschrien, daß man sich dem Nachharcwege, wieviel Wagen man hat...“

machen, wenn man in die Wohnungen kommt, wo oft in Stube und Kammer Familien mit 6-7 Kindern hausen. Bei Unglücksfällen werden die Verletzten meist nach Meuselwitz gebracht, dort verbunden und dann nach Halle ins Krankenhaus transportiert...

Bömmelte. (Grube Neue Hoffnung.) Sonnabend, den 4. Fe- bruar verunglückte wieder ein Kamerad dadurch, daß er mit Arbeit aller Art überhäuft wurde. Bei solcher Arbeit, wie diese gerade war, sollte doch wenig ruhig und vorsichtig gearbeitet werden...

Aus dem Königreich Sachsen.

Reinsdorf. Seit nunmehr verstricht man doch wieder unter der hiesigen Bergarbeiterbevölkerung ein regeres Leben in Bezug auf die Agitation für den „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“. Die Verbandszeitung kann sich sehen lassen, wir können sicher mit dem Inhalt wie mit der Ausstattung sehr zufrieden sein...

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Baldenburg. Am 6. Februar fand hier im Schützenhause eine öffentliche Bergarbeiter-Gewerksverein-Verammlung statt, in welcher Herr Hammer als Oberhaupt als Redner auftrat. Die Ver- sammlung war zwar eine kleine, wurde aber von einer höchst interessanten, da es sich zeigte, daß die Mehrzahl der Anwesenden für die Aus- führung des Referenten sich nicht begeistern konnten...

noch heute die Klausel, monach sozialdemokratisch Gesinnte im Gewerk- verein nicht aufgenommen würden. Wollten die Gewerksvereine sich praktisch betätigen, so ist ihnen Gelegenheit geboten, auf den Kongressen die Berufsaufträge zu beraten helfen usw. sobald sie in ein gewerks- schaftliches Fragen mit uns gehen, um für die Arbeiter die Gleich- berechtigung zu erkämpfen, sind sie uns willkommen...

Fellhammer. Hier tagte am Sonntag, den 5. Februar, eine gutbesuchte öffentliche Bergarbeiter-Verammlung, in welcher Kamerad Hermann Sacke-Frickau, öfter durch Weisfall unterbrochen, über das Thema: Die Einschränkung des Koalitionsrechtes und die „Arbeits- willigen“ referierte. Redner zeigte in ausführlicher Weise an der Hand statistischer Materials, daß das heutige Vereinsgesetz schon hinreichend genüge, um für etwaige Streikvorhaben die härtesten Strafen zu ver- hängen...

Nieder-Oberniedersdorf. Die Statistiken der preussischen Knapp- schaftsbereitschaften zeigen in erfreulicher Weise, daß sich die Zahl der Bergglücklichen im letzten Jahrzehnt, trotz der zum Schutze und zur Sicherung der in Bergwerken beschäftigten Arbeiter reichlich erlassenen bergpolizeilichen Anordnungen und verschärften Be- stimmungen, nahezu verdoppelt haben. Der Hauptgrund dieser Er- scheinung ist vor allem die Profitsügerei; auch das Fehlen von Tantiemen für Mehrforderung an Beamten und das Brämen- und vor allem Akkordsystem werden für die Arbeiter sehr oft verhängnisvoll...

Reuthen. Ein mehr als eigentümliches Verhalten zeigt die hiesige Polizeidirektion gegen das Arbeitersekretariat. Sie weigert sich nämlich, Postsendungen mit der Aufschrift: „An das Arbeitersekretariat oder an das Gewerkschaftliche Reichsbüro in Reuthen (Ober- schlesien), Pulowitzstraße 10, zu bestellen, obgleich das Bureau hin- bekannt ist und bisher Sendungen mit dieser Adresse auch ganz richtig befreit wurden...

Briefkasten.
Schluß der Redaktion ist Dienstag, Morgens 10 Uhr; was dann noch einläuft, kann nicht mehr bestimmt auf Berücksichtigung rechnen. Längere Artikel müssen schon Samstag in unseren Händen sein, sollen sie bestimmt Aufnahme finden. — Alle Angaben müssen klar und wahrheitsgemäß entsprechen und mit Zeugen zu beweisen sein. Die Ausführungen sollen jeder Seite, was nicht allgemein interessant ist, keine Aufnahme finden. Die Kameraden im Königreich Sachsen senden ihre Berichte an G. Labemitz-Baldau, Nischdorf-Strasse. Alle anderen Briefe adressieren ihre Einwendungen an die Redaktion der „Bergarbeiter-Zeitung“, Bochum, Johannerstraße.

Schulz. Also nun soll ich Dir die „Hölchen“ bezahlen. Du bist oppl! Wenn Du Buchhalter sein willst, dann laß Dir von A. W. die „Hölchen“ bezahlen.
Johannessen. Die Berichte kommen, schreibt uns doch einen kurzen Situationsbericht aus Böhmen. Besten Gruß.
G. Frickau. Versammlungsbericht und sonstiges am Schluß der Redaktion (Mittag) noch nicht eingetroffen.
Fellhammer. F. W. Artikel kommt in nächster Nr.; grüße alle Freunde. Wiedersehen in Halle.
Fellhammer. Weß' Geistes Kinder unsere „Reichstreuen“ sind, erhebt wohl am besten die Thatsache, daß die „Geldsüß-Friedens- hoffnungsgrube“ dem „Reichstreuen Verein der Bergleute“ 200 Mk. schenkte. Wohl bekommen!

Polzei. Mein, der Steiger darf unter keinen Umständen d Lampe öffnen, wo Wetter liegen. Sollte auch ein solcher Fall be- stehen, dann ist es eure Pflicht, dies der Bergbehörde zu melden.

Veranstaltungs- und Zahlungskalender.

- Sonntag den 19. Februar 1899:
Alfaden. Die Beiträge werden vom 10. bis 25. abgeholt.
Aken a. d. Elbe. Jeden Sonntag nach den 15. jeden Monat.
Barop. Nachmittags 6 Uhr bei Uffenhuth.
Bennigshofen. Nachmittags 5 Uhr bei Wwe. Wienold.
Bredenscheid. Nachmittags 5 Uhr.
Brenburg. Nachmittags 8 Uhr im Spärringer Hof.
Cöbörn. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth Eieg.
Dobwalb. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth G. Bathel in Rothenbach.
Eörde. Morgens 11 Uhr beim Wirth Potten auf dem Klarenberg.
Helmstedt. Nachmittags 3 Uhr bei Brand auf dem Holzberg.
Ludewau. Nachmittags 4 Uhr im Gasthof Ludewau.
Niederborsdorf. Jeden Sonntag nach den 15. vor und nach der Versammlung.
Meuselwitz. Im Eisenhammer.
N.-Honsfeld. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth König.
Neupetershan. Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zu Neupetershan.
Oberhausen. Vom 10. bis 9. werden die Beiträge einfließen.
Döbholz. In der Wohnung v. Vertrauensmannes.
Salzbrunn. Beim Gaspsfang der Zeitung.
Schneiderhainchen. Nachm. 8 Uhr, Tholens Gasthaus.
Zeuchera. Nachmittags 8 Uhr, Gasthof zum grünen Baum.
Wintersdorf. Im Deutschen Haus, beim Gastwirth Bolle.
Weißstein. Jeden Sonntag nach den 15.
Reipendorf. Restauration U. Jahr.

Einzelmitglieder im Königreich Sachsen.

- Zahltag am 19. Februar.
Lugau. Vormittags von 1/11 Uhr in Fröhligs Restoran.
Niederluga. Nachm. von 3-1/2 Uhr bei Hermann Bloß. Re- staurant, Oberluga. Auch werden Steuern der Verbringungs- klasse „Geld-Auf.“ entgegen genommen. In dem Mittelalter für die von Januar an zum Verband belgetretenen Mitglieder in Empfang genommen werden können, wird um vollständiges Erscheinen gebeten.
Hohndorf. Nachmittags 4 Uhr im „Bergmannsgrub“.
Niederwürschitz. Nachmittags 3 Uhr in Reuberts Restau- ration. Gleichzeitig findet hier eine Beiprechung statt. Das Erscheinen aller...

